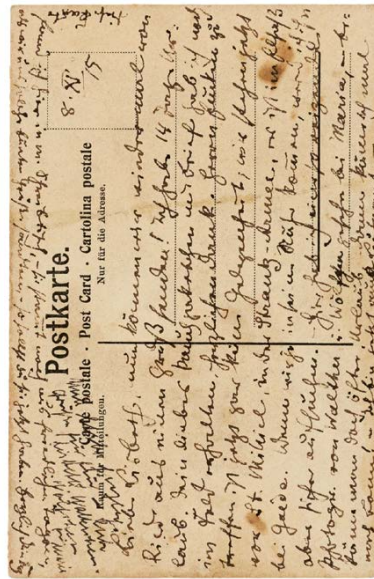


# Susanne Schmid Die Welt mit den Augen des Tieres sehen – Franz Marcs „Grünes und weißes Pferd“ als Grußbotschaft an Elisabeth Macke

„8.XI.15. Liebe Lisbeth, nun können wir wieder mal von Ried aus einen Gruß senden! Ich habe 14 Tage Urlaub. Dein liebes Rauchpaketchen mit Brief hab ich noch im Feld erhalten. Herzlichen Dank. Herrn Eucken zu treffen ist jetzt gar keine Gelegenheit; wir stehen jetzt vor St. Mihiel, in der Strantz-Armee, das ist im Elsaß bei Goede. Wenn wir je in seine Nähe kommen, werde ich ihn aber sicher aufsuchen. Hier habe ich eine so reizende Photogr. von Walter u. Wölfchen gesehen bei Maria, bekäme man doch öfter Urlaub, dann käme ich mal nach Bonn! Ich bin jetzt auch Leutnant. Diese Karte fand ich hier in m. Schreibtisch, sie stammt noch aus friedlichen Tagen, als wir uns solche bunten Grüße sandten, so sollst Du sie jetzt haben. Herzlich Dein Franz. Zusatz von Maria Marc: Viele liebe herzliche Grüße für Euch liebe Lisbeth, Walterchen, Wölfchen von Maria“



Los 10



Rückseite

„Gibt es für einen Künstler eine geheimnisvollere Idee als die, wie sich wohl die Natur in dem Auge eines Tieres spiegelt? Wie sieht ein Pferd die Welt oder ein Adler, ein Reh oder ein Hund? Wie armselig, seelenlos ist unsere Konvention, Tiere in eine Landschaft zu setzen, die unserm Auge zugehört, statt uns in die Seele des Tieres zu versenken, um dessen Bildkreis zu erraten“ (Franz Marc, 1911/12. Zit. nach Ausst.-Kat. München, Städtische Galerie im Lenbachhaus, 2005/06, S. 42). Die Welt mit den Augen des Tieres sehen – wie befreiend muss es für Franz Marc gewesen sein, als er mithilfe kubistischer und futuristischer Gestaltungsmittel sowie unter dem Eindruck von Robert Delaunays „Fensterbildern“ zu einer Bildsprache gefunden hatte, mit der er seine Gedanken und Empfindungen adäquat zum Ausdruck bringen konnte.

1913 ist das Jahr, in dem alle Einflüsse zur Synthese kommen, in dem Marc durch den neuartigen Einsatz der bildnerischen Elemente und seiner Symbolfarben die gewünschte Steigerung der inhaltlichen Aussage erreicht. So erschafft der Maler aus Figur und Grund, Tier und Umgebung eine neue dynamische Einheit, eine geistige Sphäre für alle Lebewesen. Stellvertretend für das kontemplative und spirituelle Dasein steht bei Franz Marc immer wieder das Pferd. Grün und weiß, fast ornamental ineinander verschlungen erscheinen zwei Pferde hier als ruhendes und aktives Prinzip, eingebettet in eine zentrale Kreisform. Das weiße Pferd schickt sich an, den Kreis zu verlassen. Der Kopf mit dem dunklen Auge ist noch nach innen gewendet, während der stolz geschwungene Hals eine aufsteigende Bewegung andeutet – unterstützt durch kristalline, blaue Formen, die gleichsam in die Unendlichkeit hinausstrahlen. Die Komposition fügt sich ein in universale Themen wie die Schöpfung oder die Überwindung des Stofflichen, die Franz Marc in diesem Jahr 1913 besonders beschäftigen. Es entstehen „Die ersten Tiere“, die „Geburt der Pferde“ und schließlich der berühmte „Turm der blauen Pferde“, der sich am Ende von allem Materiellen befreit.

Starke Formen und klare Farben in kleinstem Format. Indem Franz Marc sein „Grünes und weißes Pferd“ als Grußbotschaft auf eine Postkarte setzt, bekommt der monumentale Bildgedanke etwas Spielerisches, gewinnt sein großes künstlerisches Anliegen an Leichtigkeit. Zwei Jahre lang hat der Künstler die Karte aufbewahrt, bevor er sie 1915 im Fronturlaub an Elisabeth Macke versendet, die Witwe des Freundes August Macke, der im September 1914 in Frankreich gefallen war. Zur Erinnerung an „friedliche Tage“ und „bunte Grüße“ – fast beliebige Worte findet Marc für seine farbfunkelnden kleinen Meisterwerke, die von besseren Zeiten erzählen. Wenige Monate später wird Franz Marc bei Verdun von einem Granatsplitter tödlich getroffen.



Franz Marc. „Der Turm der blauen Pferde“. 1913. Öl/Lwd. Ehemals Berlin, Nationalgalerie (seit 1945 verschollen)